

Zehn Gebote für Kirche und Religionsunterricht.

Zehn Gebote für Kirche und Religionsunterricht hat der ev.-luth. Landeskirchenrat für Sachsen auf einer Führertagung aufgestellt:

I. Kirche.

1. Die Kirche ist christliche Stiftung. Aus Gottes Wort geboren und an Gottes Wort allein gebunden, muß sie als Werkzeug des Heiligen Geistes in ihrem Wirken jederzeit frei sein.

2. Die Kirche kann niemals von außen geklärt werden. Sie hat ihre Eigenständigkeit, die nicht angetastet werden darf.

Wir verweisen hier auf die Regierungserklärung des Reichspräsidenten vom 24. März 1928. Die nationale Regierung wird die zwischen den beiden christlichen Konfessionen und den Ländern abgeschlossenen Verträge wahren. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden. Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen. Ihre Sorge ist dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Staat und Kirche.

3. Eine Neugestaltung des kirchlichen Lebens kann nur auf der Grundlage des Bekenntnisses erfolgen und ist einzig Aufgabe der von der Kirche dazu berufenen Männer. Nur wer wie Luther sich völlig unter die heilige Schrift stellt, darf an ihr mitarbeiten. Die Einheit der deutschen Kirche ist demzufolge nicht auf verfassungsmäßiger, sondern auf bekennungs-mäßiger Grundlage zu suchen.

II. Religionsunterricht.

4. Der Religionsunterricht muß die getauften Kinder im ev.-luth. Glauben unterrichten.

5. Inhalt und Form dieses Unterrichts bestimmt die Kirche.

6. Die Lehrerausbildung hat die notwendigen Voraussetzungen für den ev.-luth. Religionsunterricht zu schaffen.

7. Die Religionslehrer wahren ihres Amtes im Sinne der evangelischen Konfession als anerkannte Träger eines kirchlichen Amtes (rite vocati).

8. Die Berufung der Religionslehrer zur Ausbildung der Religionslehrer, sowie die Ausbildung und Prüfung der Religionslehrer darf nur unter Mitwirkung der Kirche erfolgen.

9. Lehrpläne für den Religionsunterricht sind nur im Einklang mit der Kirche aufzustellen; daselbe gilt für die Anschaffung von Lehrbüchern für diesen Unterricht.

10. Die Aufsicht über den Religionsunterricht hat durch Schulmänner zu erfolgen, die dazu von der Kirche verpflichtet worden sind.

Berufstätige Jugendberziehung.

Es ist für das deutsche Volk ein Zeugnis seiner Lebenskraft, wenn wir sehen, wie die heranwachsende Jugend trotz Not und Gefahr sich immer wieder aufs neue in dem Kampf um die Reinheit deutscher Ehre, deutschen Glaubens und um die Gestaltung deutschen Schicksals bewährt. Die Vorbilder in diesem Kampfe sieht die junge Generation in der deutschen Geschichte, in den Reihen jener Kameraden, die auf den Schlachtfeldern der ganzen Welt verbluteten, die bei dem Sturm auf Danemark, den Tod schon im Herzen, das Lied der Deutschen sangen. Solche Ideale leuchteten der Jugend im Leben der Pflichterfüllung, der Härte und des rücksichtslosen Einsatzes als Dienst am Ganzen, an der Nation. Berufstätige Jugend will den Weg zur Persönlichkeit und zur Entfaltung der uns vom Schicksal anvertrauten Kräfte durch die tägliche Berufsarbeit gehen. Kein Berufshand und keine Mieder würden eine Lebensberechnung haben, stünde seine Arbeit nicht unter solchen hohen Idealen.

Die Kaufmannsjugend im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Bund wurde schon 1904 in eine Berufs- und Standesgemeinschaft zusammengeführt. Heute sind es 70.000, die sich um die Frauen der Jugend im DGB vereinen. Mehrere Generationen sind inzwischen durch diese Lebensschule gegangen. In Tausenden von Vorträgen, Arbeitsgemeinschaften und Beiräten wird versucht, dem jungen Kaufmann das Nützliche der Berufsarbeit zu vermitteln. Selbstberziehung und Selbsthilfe stehen neben der Berufs- und Handelsschule und neben der Lehrstätte. Im Gau Sachsen wurden im letzten Jahre 30.000 Teilnehmer gezählt. 1928 fand der erste Berufswettkampf im DGB statt. Seitdem sind solche Wettkämpfe als Leistungsprüfungen zur selbstverständlichen Einrichtung geworden. Vor einigen Wochen wurden 20.000 Teilnehmer beim letzten Reichsberufswettkampf, allein 3000 in Sachsen, gezählt. Eine Ergänzung findet die Kaufmannsbildung in den 800

Handlungsgehilfen. In Sachsen bestehen 110, in denen der Lehrling und der junge Gehilfe einen Arbeitsplatz und eine Ausbildungsstätte findet. Auch in Übersee sind solche Firmen gegründet worden. Daraus ergibt sich der fremdsprachliche Schriftwechsel als wertvolle Lern- und Arbeitsgelegenheit. Für den DGB ist es in diesem Sinne gleichgültig, was andere tun oder nicht tun.

In wenigen Tagen wird der Stand marschieren. Die Kaufmannsgehilfen im DGB verammelten sich in Leipzig zum 22. Sächsischen Kaufmannsgehilfenstag und 20. Gau-tag, denen eine große Kundgebung am 18. Mai vorangeht. Bei diesem Festtag wird auch die Kaufmannsjugend mit ihren Frauen und Wipeln antreten, um die Worte des Bundesvorsitzenden Hermann Milow, der DGB im Dienste der Nation zu hören. Tausende Kaufmannsgehilfen und junge Gehilfen werden erwartet. Sie werden wieder eine Zeitschrift neben dem Tagungsraum „Neue Welt“ beiseite und allen Tagungsteilnehmern und der gesamten Öffentlichkeit Gelegenheit geben, das Leben und Treiben deutscher Kaufmannsjugend selbst zu schauen.

Vermischtes.

Ein Prozeß mit 90 Angeklagten. Ein von Kommunisten im letzten Winter in Wölfsingen bei Tübingen angezettelter Aufruhr, der zur gewalttätigen Stillelegung von großen Betrieben führte, wird jetzt in Tübingen seine Sühne finden. Demnachst werden sich über 90 Angeklagte wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs in einem Mißvertrags- und Verantwortsachen-Prozeß zu verantworten haben.

Ein Rabenbater. Vor dem Landbauern Schöffengericht stand unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung der Händler Heinrich Höpner aus Ebnatoben. Höpner hat sein acht Jahre altes Kind in einer Weise mißhandelt, die man als unmenslich bezeichnen muß. Nach dem ärztlichen Gutachten war das Gesicht des Kindes vollständig blutunterlaufen. Auch der ganze Körper war schwarz und blau geschlagen. In den beiden Ohren und am rechten Oberarm wurden schwere Verwundungen festgestellt. Das rechte Trommelfell des Kindes war geplatzt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und ließ den Angeklagten zur sofortigen Strafverbüßung abführen.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal. Wegen eines raffinierten Diebstahls hatte sich ein internationaler Taschendieb Marian K. vor dem Einzelrichter in Hannover zu verantworten. Er hatte einem Goldschmied im F.D.-Burg 300 Dollar aus der Tasche gezogen. Das Urteil des Richters lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Kaum hatte K. das Urteil vernommen, als er sich mit einer Messertlinge die Pulsadern zu öffnen versuchte, was ihm aber nicht

gelang. Es wurde sofort vom Gefängnisarzt ein Verband angelegt. Lebensgefahr besteht nicht.

Case verschuldet den Tod eines Motorradfahrers. Ein Schloffer aus Walldorf (Obern) ist auf eine merkwürdige Art ums Leben gekommen. An seinem Tode ist ein Case schuld. Der Schloffer war lange Zeit arbeitslos gewesen und hatte kürzlich ein Unterkommen in den Döbelwerken in Müllheim gefunden. Drei Tage nach Antritt seiner Stellung sollte ihn auf der Heimfahrt sein Schicksal ereilen. Als er durch den Wald mit seinem Motorrad fuhr, sprang ihm ein Case ins Rad, das nun gegen einen Baum fuhr. Der unglückliche Schloffer wurde gegen den Baum geschleudert und trug eine Gehirnerschütterung und einen schweren Schädelbruch davon, denen er am Mittwoch erliegen ist.

Der Möbelkrafwagen mit doppelten Rädern. Der Kriminalpolizei in Saarbrücken ist es in diesen Tagen gelungen, eine fünfköpfige Schmugglerbande festzunehmen und insgesamt 10.000 Paar seidene Strümpfe des deutschen Fabrikats sicherzustellen, die einen Verkaufswert von 200.000 Franken darstellen. Schon seit längerer Zeit war von Kriminalbeamten beobachtet worden, daß zwei ganz bestimmte Kraftwagen regelmäßig aus der Pfalz ins Saargebiet kamen und auf demselben Wege wieder über die Grenze zurückführten. Die Wagen haben aus wie normale Möbelwagen und waren fast durchweg ohne Ladung. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte nun die beiden Wagen, als sie in einer Garage in Saarbrücken untergestellt werden sollten. Bei der Untersuchung der Wagen stellte sich heraus, daß sie an der vorderen Schmalwand eine doppelte Wand hatten, in der die Strümpf-Pakete untergebracht waren.

Der Gellenkirchener Kindermord aufgefakt. Der Mord an dem sechsjährigen August Wozjak hat in den letzten Abendstunden des Freitag seine Aufklärung gefunden. Unter dem Druck des Beweismaterials legte der Tat verdächtige Schmiedelehrling Morob Juhnke ein Geständnis ab, aus dem hervorgeht, daß er unmittelbar nach der Tat den kleinen Leichnam an eine Bahnhüterführung an der Wottsbauerer Grenze geschafft hat in der Annahme, daß lange Zeit darüber vergehen würde, bevor der Mord entdeckt würde. Durch einen Zufall wurde aber die Leiche durch zwei jugendliche Erwerbslose gefunden.

Wieder ein Steinjetztab in der Lüneburger Heide entdeckt. In der Lüneburger Heide wurde dieser Tage wieder ein vorgeschichtliches Grab ausgegraben. Die Grabanlage bildete einen etwa zwei Meter hohen Hügel, der eine Steinplatte von circa 3,50 Metern Länge und zwei Meter Breite enthielt. Einige Deckplatten des Grabes waren zerbrochen. Ein Inhalt bestand nicht; man nimmt an, daß unberugte Hände in früherer Zeit das „Inventar“ geraubt haben.

Der Mordfall Kriebel vor der Aufklärung.

Die am 4. Februar 1932 erfolgte Ermordung des Dresdener Nagarenhändlers Richard Kriebel, der durch den Arbeiter Bogacnik in der Hausflur seines Wohnhauses erschossen wurde, scheint vor ihrer völligen Aufklärung zu stehen. Wie bekannt, hatte ursprünglich Bogacnik die Tat allein auf sich genommen und war vom Dresdener Schwurgericht zum Tode verurteilt worden; seine Revision wurde abgewiesen. Einige Monate später legte Bogacnik ein Geständnis ab, wonach die Frau des Ermordeten, Charlotte Kriebel geb. Harzbecker, ihn zu der Mordtat angestiftet habe. Das gegen Frau Kriebel daraufhin eingeleitete Verfahren endete im Februar dieses Jahres mit ihrer Verurteilung wegen Beihilfe zum Mord zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Gleichzeitig wurde der Mitangeklagte Kaufmann Nowicki wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Es handelt sich dabei um die Fälschung von Urkunden, mit deren Hilfe sich Frau Kriebel in den ungeschmälerten Besitz des Kriebelschen Erbes setzen wollte. Frau Kriebel legte gegen das Urteil Revision ein, während Nowicki die Strafe annahm. Jetzt legte der Angeklagte ein Geständnis ab, wonach er die ihm zur Last gelegten Urkundenfälschungen tatsächlich beging, und zwar auf Anstiftung Frau Kriebels. Die Stellung der Frau Kriebel, die eine Mitwirkung an der Mordtat nach wie vor in Abrede stellt, hat durch dieses Geständnis zweifellos einen neuen Stoß erhalten, denn die Behauptung Bogacniks, er sei von der Frau zu dem Mord angestiftet worden, erhält nun eine immer größere Wahrscheinlichkeit.

So darf er nicht aussehen



der Repräsentant Ihres Hauses! Wir Menschen haben nun einmal die Gewohnheit, nach dem Aussehen eines Menschen zu beurteilen. Vielleicht ist es eine falsche Einstellung, aber es ist nun einmal im Leben so. Wer heute auf sein Kleineres etwas hält, der hat auch Erfolg im Leben. Wie richtig ist es deshalb für das Geschäft, allen Druckfaden ein anhängliches und nettes Neuhäutchen zu geben, angefangen bei der Adressenbeschriftung bis zum Briefbogen für irgend eine Sendung. Werden solche Kleinigkeiten mit einer besonderen Liebe gestaltet und von einem bekannten graphischen Betriebe sauber gedruckt, dann wird man nach diesen Druckfaden auf die Güte des Geschäftes und der angebotenen Waren schließen können. Wir möchten einmal gern so etwas Schönes für Sie herstellen. Wenden Sie sich bitte mit der nächsten Arbeit an uns.

Druckerei des Riesaer Tageblatt.

EIN STAATSMANN STÜRZT

ROMAN VON MARIE SONNEBORN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Was den Frank betrifft: Graf Thiel, Ihr weiser Burgunder ist vorzüglich“, sagte Heinrich Cornelius zuvorkommend. Aber man blieb, und die Unterhaltung nahm hinderlichere Bahnen.

Eine Viertelstunde später standen die Brüder Cornelius - der fast fünfundsiebzigjährige Heinrich und der um elf Jahre jüngere Ernst - reserviert-höflich und ausgesprochen gleichgültig, den beiden jungen Gräfinnen gegenüber.

Sidonie hatte keinen Blick für sie.

Bürgerliche? Das waren keine Parteien!

Sidonie dachte viel und gern an die Partien, die sie machen würde. Ihr Blut war heiß und begehrt. Man gab der Fünfzehnjährigen gut und gern achtzehn Jahre. Ihr Schwanz, daß die Eltern sie dem Grafen Bengers bestimmt hatten. Er gefiel ihr nicht abel. Aber sie träumte daneben von kleinen Abenteuern und spielerischen Erlebnissen. Wenn man doch nur einmal ohne Gouvernante sich hätte bewegen dürfen - außerhalb des Parks und der Gutschloß! Aber: so viel sie von Liebe träumte, sehnte und wünschte - Bürgerliche kamen für sie nicht in Betracht.

Ignis sah aufmerksam in die ersten Gesichter der beiden Fremden. Ihr - seltsamerweise - waren die „Bürgerlichen“ interessant. Sie traf sie kaum einmal als Gleichberechtigte. Und in den Gesprächen der beiden Cornelius bemerkte sie einen Ausdruck, der sie fesselte und anzog. Sie wußte selber nicht, daß es die Prägung charaktervoller Stärke war, die ihr bei den beiden sogleich auffiel und

Die Brüder beachteten die jungen Mädchen überhaupt nicht.

Sie saugten der hin und her schwirrenden Unterhaltung, deren Anspielungen und geheime Beziehungen sie bald verstanden, und sie sahen sich mehr als einmal bedeutungsvoll in die Augen.

So war es also wirklich, wie man ihnen gesagt? Die Abneigung dieser Großgrundbesitzer gegen den Freiherrn vom Stein war grenzenlos? Und war es auch wohl nicht ganz ernst gemeint: sie hörten nun selbst, wie bel mehr als einer Neuherrung hindurchklang die Meinung: Lieber Napoleon als Stein.

Dachte der schlesische Adel allgemein so?

Oder nur der Kreis um den Grafen Thiel?

Man mußte beobachten und abwarten.

Die Cornelius brachen sofort nach Tisch auf. Die Fahrt sei lang - die Mutter ermüde leicht.

Man verabschiedete sie mit jener Freundlichkeit, in der eine verhaltene Anerkennung unbequemer Hochachtung liegt, gelobte, bald einmal nach Streunitz zu kommen.

„Wir werden uns freuen“, sagte Heinrich Cornelius.

„In gnädig“, nickte die Mutter.

„Eine nette, bescheidene Frau!“ lobte die Gräfin, als der Wagen davonfuhr.

„Eine anmaßende, selbstbewußte Gesellschaft“, ärgerte sich Bengers vor Thiel. „Die haben und gerade gefehlt!“

„Richt so voreilig! Jedenfalls spielen sie mit offenen Karten. Solchen Leuten ist immer beizukommen!“ meinte Thiel gelassen.

Auch die anderen lehnten die Cornelius' mehr oder minder entschieden ab.

Aber auch ihnen riet Thiel zu Abwarten und Geduld; das werde sich alles zeigen, sei auch unwesentlich. Wichtig sei anderes. Er komme auf seinen Vorschlag von vorher zurück. Sie hätten ja Zeit gehabt, ihn zu überlegen. Sollte man dem Kaiser ein Licht über diesen Stein aufdecken? Man könne ihm für ein Eingreifen eine Ge-

fälligkeit bieten. Darüber möchten sie nun ihre Meinung äußern!

Es zeigte sich, daß jene bereits etwaige Bedenken überwunden hatten. Sollte man sich seine Rechte so einfach schmälern, endlich gar ganz nehmen lassen? Nur das Wie erregte Zweifel und Fragen. Es mußte alles in größter Heimlichkeit geschehen, wenn es nicht zu Gegenwirkungen schroffster Art Anlaß geben sollte. Wie war das möglich?

„Ich habe da ganz bestimmte Pläne“, gestand Thiel. „Die Gräfin Montbillard hat Ansprüche auf Güter in der Normandie. Fetter Boden, habe ich ausstehenden lassen. Weizen und große Obstplantagen. Der Kaiser hat sich manchem Abtlichen gnädig gezeigt. Warum sollte er es nicht gegenüber der jungen Gräfin sein? Zwar ist sie einem entfernten Bettler so gut wie versprochen. Aber das weiß der Kaiser nicht. Auch ließe es sich notfalls rückgängig machen. Sie könnte einem französischen Herrn vermählt werden, was den Kaiser reizen dürfte, denn sie bringt ein bedeutendes Barvermögen mit. Auf diese Weise könnte man, ganz unter der Hand, allerlei anbahnen.“

Man nickte - gewiß, ein gangbarer Weg!

Wen aber schiden?

Es war eine heikle Mission. Sie forderte Takt und Geschicklichkeit. Der Auftrag mußte ganz diplomatisch ausgeführt werden. Napoleon brauchte selbst nicht zu merken, wie und wohin er beeinflusst wurde.

„Er ist misstrauisch. Misstrauische glauben leicht dem geringsten Hinweis.“

Dieser Tage kommt Heinrich aus Rönigsberg zurück. Er wird dort nicht nur mit Anhängern Steins zusammengekommen sein. Vielleicht kann er uns nützliche Hinweise geben!

Aber Napoleon steht im Begriff, in Erfurt Stein vor sich erscheinen zu lassen. Stein ist Staatsmann. Er hat tausend Möglichkeiten und Eventualitäten, sich bei Napoleon einzuschmeicheln. Er wird sie nicht unbenuzt lassen. Wir kommen zu spät!

(Fortsetzung folgt.)